

KARL, KAMILLA UND DIE SCHNAKE

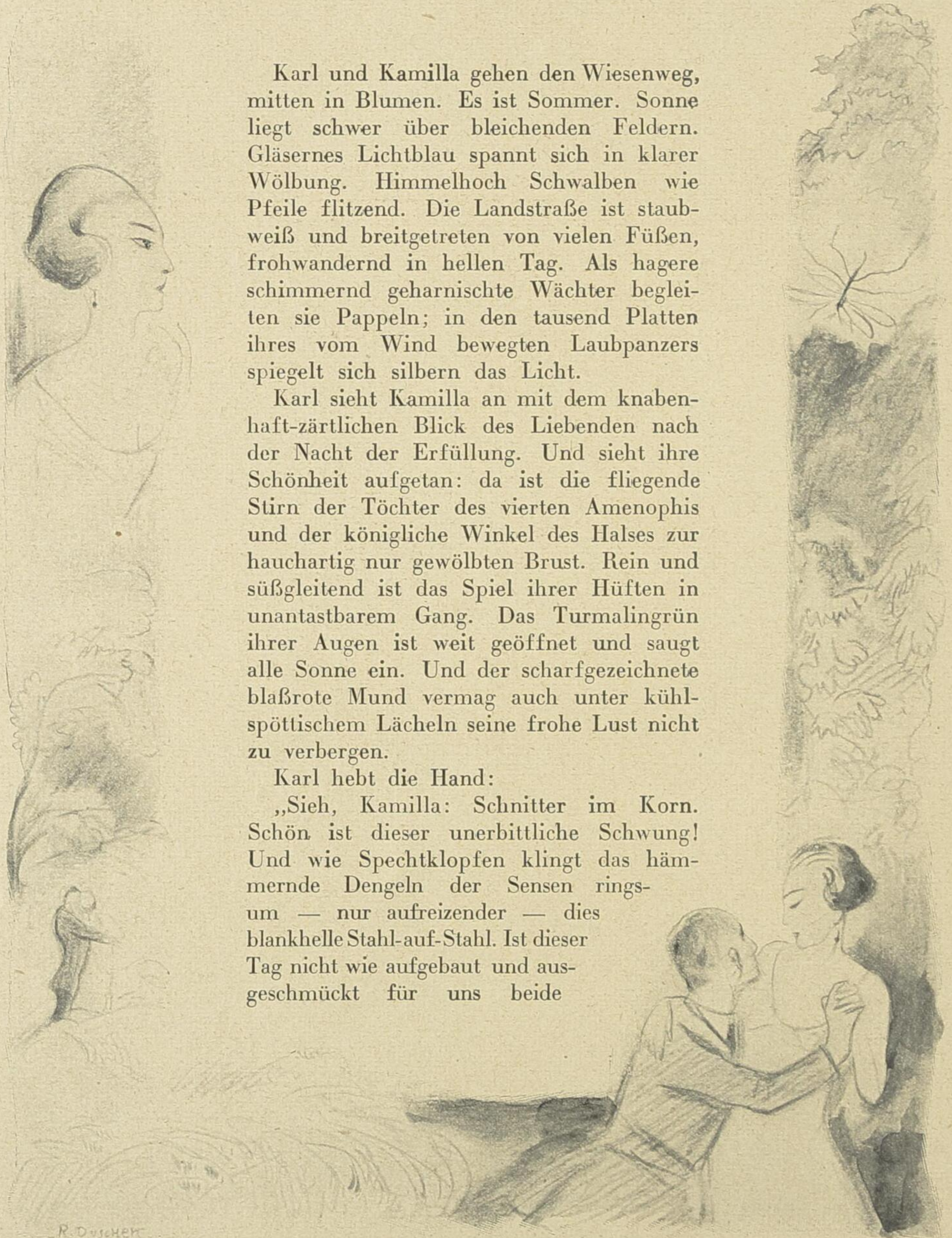
Eine fast komische Liebesgeschichte von Karl Kinndt

Karl und Kamilla gehen den Wiesenweg, mitten in Blumen. Es ist Sommer. Sonne liegt schwer über bleichenden Feldern. Gläsernes Lichtblau spannt sich in klarer Wölbung. Himmelhoch Schwalben wie Pfeile flitzend. Die Landstraße ist staubweiß und breitgetreten von vielen Füßen, frohwandernd in hellen Tag. Als hagere schimmernd geharnischte Wächter begleiten sie Pappeln; in den tausend Platten ihres vom Wind bewegten Laubpanzers spiegelt sich silbern das Licht.

Karl sieht Kamilla an mit dem knabenhaft-zärtlichen Blick des Liebenden nach der Nacht der Erfüllung. Und sieht ihre Schönheit aufgetan: da ist die fliegende Stirn der Töchter des vierten Amenophis und der königliche Winkel des Halses zur hauchartig nur gewölbten Brust. Rein und süßleitend ist das Spiel ihrer Hüften in unantastbarem Gang. Das Turmalingrün ihrer Augen ist weit geöffnet und saugt alle Sonne ein. Und der scharfgezeichnete blaßrote Mund vermag auch unter kühlspöttischem Lächeln seine frohe Lust nicht zu verbergen.

Karl hebt die Hand:

„Sieh, Kamilla: Schnitter im Korn. Schön ist dieser unerbittliche Schwung! Und wie Spechklopfen klingt das hämmernde Dengeln der Sensen ringsum — nur aufreizender — dies blankhelle Stahl-auf-Stahl. Ist dieser Tag nicht wie aufgebaut und ausgeschmückt für uns beide



R. Düscher